

Der staedtische Intellektuelle: Sao Paulo.

Fuer: "Urbanitaet und Intellektualitaet in der Stadt des 20. Jahrhunderts" (Buchprojekt Fischer Verlag)

Vorwort: Die Aufforderung, diesen Beitrag zu schreiben, habe ich als Herausforderung angenommen, fuer mein Engagement (und dann Degagement) an der Paulistaner Szene Rede und Antwort zu stehen. Ich lebte in Sao Paulo von 1940 bis 1972, und war dort als Hochschullehrer und als Autor taetig. Einige Paulistaner Intellektuelle sind meine engsten Freunde. Die Entscheidung die Stadt (und das Land) zu verlassen war schmerzlich, und viele Faeden sind davon unberuehrt geblieben. Wie alle existenziellen Entscheidungen ist auch diese nur zum Teil auf bewusste vernuenftige Ueberlegungen zurueckzufuehren. Die Herausforderung hier ist, auch die unbewussten emotionellen Faktoren ans Licht zu heben. Darum wird dieser Beitrag alles andere sein nur nicht akademisch. Auf Citate und Literaturverweise wird verzichtet werden. Ich darf mir den Ruecken nicht decken, sondern ich muss fuer mich selbst einzustehen versuchen. Trotzdem (oder gerade deshalb) hoffe ich, hier auch im Sinn zahlreicher anderer Paulistaner Intellektuellen zu sprechen.

(1) Die Stadt Sao Paulo: Sie sieht gegenwaertig etwa so aus (es ist noetig "gegenwaertig" zu sagen, weil sich das Aussehn seit meiner Ankunft dort wiederholt bis zur Unkenntlichkeit veraendert hat): Eine beinahe chaotische um von Luecken durchbrochene Haeusermenge erstreckt sich mit einem Durchmesser von etwa 45 km ueber ein bis etwa 300 m hohes Mittelgebirge (wobei einige Pseudopodien dieser (moebel weiter ausgreifen koennen), und darueber woelbt sich eine Glocke von Luftverpestung. Hat das Flugzeug die Glocke durchbrochen, dann werden verstreute Gruppen von Hochhaeusern in der Masse von Haeuschen und Huetten ersichtlich. Am Rand der Haeusermenge (und zum Teil auch mitten drin) erkennt man Industrieanlagen. Aber keine Plaetze. Der Farbeindruck ist Grauweiss und Roetlich, mit einigen dunkelgruenen Flecken. Das Mittelgebirge faellt steil gegen das etwa 60 km entfernte Meer ab, und verfluechtigt sich in allen anderen Richtungen in ein rollendes Hochland.

In diesen Haeuschen, Huetten und Hochhaeusern wohnen etwa 15 Millionen Menschen. (Im Jahre 1940, als ich dort ankam, waren es weniger als eine Million Menschen.) Es stellt sich sofort die Frage, ob man berechtigt ist eine derartige Siedlung "Stadt" zu nennen. Denn falls wir ein historisches Stadtmodell haben (etwa das einer norditalienischen Kleinstadt, die ja eine Keimzelle der modernen Stadt ist), dann ist zweifellos Sao Paulo anders zu klassifizieren. Da es hier um "Urbanitaet" geht, muss dieser taxonomischen Frage nachgegangen werden.

Im historischen (und proto-historischen) Sinn ist "Stadt" eine aus drei Raeumen bestehende Siedlung: aus dem Privatraum (Haus), aus dem politischen Raum (Marktplatz), und aus dem heiligen Raum (Tempel). Die aus dem neolithischen Dorf entstandene Proto-stadt bestand aus einem Huegel aus Kuechenabfall ("Tell"), auf welchem ein Big Man sass (spaeter Koenig, Priester, Gott), aus einem darunter liegenden offenen Platz, und aus sich um diesen Platz scharenden Huetten. Das staedtische ("zivilisierte") Leben ist Versuch einer Synthese von Privatleben (Wirtschaft) und oeffentlichem Leben (Politik) und sakralem Leben (Sinnsuche). Die Geschichte der

westlichen "Civilisation" kann als ein Prozess angesehen werden im Verlauf dessen sich dieser Syntheseversuch verwandelt. Es geht um die Frage nach der Stellung der Wirtschaft, der Politik und der "Theorie" im Stadtgefüge.

Aus so einer Sicht ist Sao Paulo nicht als "Stadt" anzusehen. Es ist eine vorwiegend oekonomische Siedlung, eine Menge von Privatraeumen, und alles Politische und Theoretische ist wie ein verkuemmernder und kuenstlich am Leben erhaltener Fremdkoerper zu betrachten. Sao Paulo kann nur mit grosser Reserve in die Geschichte der westlichen "Civilisation" im oben gemeinten Sinn eingebaut werden. Aber es ist noch aussichtsloser, es in irgend eine andere Geschichte einbauen zu wollen. Man muss es wohl oder uebel mit einer Reihe weiterer vorwiegend suedamerikanischer und afrikanischer Grosssiedlungen als geschichtslos betrachten. Das steht aber in Widerspruch mit dem Selbstverstaendnis der bewussten Paulistaner (und vor allem der Intellektuellen). Sie betrachten sich (und zwar nach anderen als den hier vorgeschlagenen Kriterien mit vollem Recht) als Okzidentale. Und hier kommt eine grundlegende (und darum nicht immer bewusste) Tragik zu Worte: der bewusste Paulistaner lebt nicht so und dort wie und wo er seinem Selbstverstaendnis nach leben sollte. Diese Tragik wird zwar meistens verdraengt, geleugnet oder ueberkompensiert, aber sie ist die eigentliche Sprungfeder fuer alles was dort gedacht und gemacht wird. Und in den seltenen und kostbaren Augenblicken in denen sich einer dem anderen oeffnet (in den Augenblicken der Freundschaft) tritt diese Tragik offen zu Tage. Als Erkenntnis: "man lebt daneben".

Dieses Gefuehl des Aussenseiter-Seins aeussert sich in der Paulistaner existenziellen Stimmung. Man kann sie (besonders im Vergleich zur europaeischen) nicht anders als "herzlich" oder "menschlich" nennen. Denn das Aussen- und Gegenueberstehen, das von der Welt Entfremdet-Sein ist doch die allgemein menschliche Stellung die in Sao Paulo nur besonders deutlich erlebt wird. Man hat den Eindruck (wenn man durch Sao Paulo geht und mit den Leuten spricht oder auch nur Blicke wechselt), dass man an einer allgemeinen stillschweigenden Verschwuerung gegen alles Unmenschliche teilnimmt. Zuerst mag man meinen diese Verschwuerung gelte der Natur, die ja (im Gegensatz zur europaeischen) als feindlich (Insekten, Unkraut, Amoeben) erlebt wird. Aber diese gegen die Natur gerichtete Einstellung des Paulistaners (und des Brasilianers ueberhaupt) geht nicht bis zu der Wurzel der Sache. Es ist zwar wahr dass die Natur geradezu systematisch vernichtet wird (zum Beispiel ignoriert der Paulistaner Stadtplan, soweit von ihm die Rede sein kann, geographische Akzidente, und Brasilia und Amazonien sind weitere Beispiele fuer diese Naturverneinung). Und doch ist die Herzlichkeit des zwischenmenschlichen Verhaeltnisses nicht nur auf das Anti-natuerliche (das "Geistige") zurueckzufuehren. Sondern auf einen unterschweylligen Konsens, Europa und Nordamerika (also die verlorene Heimat und ~~ihre~~ ^{ihre} zweite Auflage) habe "uns" nicht nur verstossen sondern zu ihrem Objekt degradiert (wir werden von ihr ausgebeutet). Es ist diese Hassliebe dem Okzident gegenueber welche die Menschen an einander bindet.

Das Gefuehl des Ausgebeutet-werdens (gleichgueltig wie weit es objektiv berechtigt ist) kann nur aus dem Paulistaner Kontext heraus miterlebt werden. Es geht um eine fast ausschliesslich der Wirtschaft ergebene Siedlung, und alles Poli-

tische und Theoretische ist stadt-fremd. Tatsaechlich ist Sao Paulo zu einem Wirtschaftszentrum erster Weltordnung geworden, und Betriebsamkeit, schoepferische Unternehmerlust und die damit zusammenhaengende Bautaetigkeit sind ueberall ersichtlich. Und trotzdem ist ebenso ueberall Not, Schaebigkeit und verwahrloester Schmutz konstanzierbar. An allen Ecken wird man mit Krankheit, Zerlumptheit, (gegenwaertig zum Teil auch mit Hungernden) konfrontiert, und Horden von unterernaehrten Juengerlichen streichen gefaehrlich durch die Gegend. Die wohlhabenden Haeuser sind vergittert, Banken werden mit Waffen bewacht, und Ueberfall, Mord und Einbruch sind an der Tagesordnung. Dieser immer augenfaelliger werdende Widerspruch zwischen wirtschaftlicher Expansion und immer weiter fallendem Lebensniveau kann nicht anders als Ausbeutung von aussen gedeutet werden.

Die Konzentration aufs Wirtschaftliche (Private), und die fast voellige Verachtung fuer alles Oeffentliche und Theoretische aeussert sich als "Korruption" (ein Begriff der, wie viele andere, seine Bedeutung veraendert wenn er aus dem europaeischen Kontext auf den paulistaner uebertragen wird): es versteht sich von selbst dass man ins Politische geht um sich zu bereichern. Der Paulistaner ist "politisch" (im eigentlichen Sinn dieses Wortes) voellig gefuehllos. Die oeffentliche Sache ist fuer ihn nicht Sache aller sondern Niemandsland das es gilt sich anzueignen. Parkanlagen werden verwuestet, die etwa dorthin gepflanzten Blumen werden ausgegraben, die Rasen werden zertreten, die Baenke weggetragen. Was fuer Parkanlagen gilt ist ebenso fuer alle uebrigen materiellen und immateriellen oeffentlichen Gueter gueltig. Dem widerspricht keinesfalls der eben besprochene zwischenmenschliche Konsensus: er ist nicht oeffentlich, sondern Bindung zwischen einzelnen Menschen.

Was in Sao Paulo fuer "Politik" gilt, (und zahllose Seiten der Tageszeitungen und zahllose Stunden der Mediensendungen sind damit gefuellt), ist als eine Mischung aus zwei haeterogenen Elementen zu sehen. Einerseits geht es um einen Kampf zwischen Einzelmenschen um die Macht (was hier im Grunde "Geld" meint). Und andererseits um ideologische Schlagworte die dem europaeischen Gespraech entnommen wurden und hier beinahe bedeutungslos werden. Diese Schlaegworte dienen den Kaempfernden als Waffen. Die Empfaenger durchblicken das Spiel mit einem anderswo kaum je erreichten Zynismus, verfolgen es aber mit Spannung als gehe es um Fussball. Es ist ein verhaengnisvoller seitens Europa oft begangener Irrtum, diese Spielbegeisterung fuer "Demokratisierung" zu halten. Es geht den Leuten nicht ums Gemeinwohl, sondern um Zersteuerung aus dem unertraeglichen Alltag, und um die eigene (meist leere) Tasche. Von "Politisierung" ist keine Rede.

Das erkluert auch die fuer Aussenstehende unerklaerliche Abwesenheit einer jeden revolutionaeren Stimmung. Zwar ist jeder einzelne "aufgebracht", denn tatsaechlich ist die Lebensqualitaet fuer die meisten beinahe unertraeglich. Aber die Empoerung aeussert sich entweder in privaten Aussagen (was faelschlich "Meinungsfreiheit" genannt wird), oder als Ausbildung kleiner "Verbrecher"-gruppen, die sich nicht mit einander vereinigen sondern eher mit einander kaempfen. Die mit ideologischen Schlagworten ausgestatteten Demagogen versuchen in ihrem gegenseitigen Kampf nicht einmal diese Gruppen zu vereinen. Sollte es trotzdem zu einem Aufstand kommen (der von aussen als Revolution gedeutet werden koennte), dann

waere dies nicht eine Bewegung mit politischen Zielen sondern Ausdruck einer privaten Verzweiflung. Die allerdings von Politikern fuer ihre eigenen Privatinteressen ausgebeutet werden koennte.

In diesem Absatz wurde versucht, eine Art von phaenomenologischer Sicht auf Sao Paulo zu bieten. Die Sicht ist nicht aus der "objektiven" Vogelperspektive, sondern von Innen her ("engggiert") gewonnen worden. Was sie nicht notwendigerweise weniger "wahr" macht. Zahlreiche Aspekte des paulistaner Lebens sind dabei nicht ins Blickfeld gedrungen. Alle "intellektuellen" Aspekte sind mit Absicht fuer spaeter in diesem Beitrag ausgespart worden. Viele andere sind aus Raummangel nicht zu Worte gekommen. Abschliessend dazu laesst sich sagen: Sao Paulo ist eine ausserordentlich lebenswuerdige aber beinahe unertraegliche "Stadt", und seine Bewohner ertragen sie doch, weil sie es verdraengen. Das ist Habitat der paulistaner Intellektuellen.

(2) Intellektualitaet im 20. Jahrhundert. Es ist noetig den paulistaner Intellektuellen nicht nur in seinem Raum sondern auch in seiner Zeit zu seher Er mag geschichtslos sein, aber er ist gegenwaertig. Dabei ist sofort zu bemerken dass "Intellektualitaet" und "Ubbanitaet" nicht getrennt gedacht werden koennen. Ein Intellektueller ist ein Bewohner des "sakralen" (theoretischen) Stadtraums, und nur innerhalb der Polis hat er ueberhaupt eine Stellung. Und diese Stellung ist nur aus der Geschichte der Stadt verstaendlich. Hiezu eine kurze Bemerkung betreffs "Ursprung der Stadt" und damit des "Intellektuellen".

Im spaeten Neolithikum ist (wie oben angedeutet wurde) die Stadt unter einem Huegel entstanden. Und zwar in der Naehue eines Flusses. Der urspruenglich aus Kuechenabfall gebildete "Tell", und spaeter kuenstlich errichtete Turm sollte die Getreidelager vor Ueberschwemmungen schuetzen, konnte aber auch als Aussichtsturm dienen. Von dort aus konnte man die lebenswichtige Flusstroemung voraussehen, aber auch zu regeln versuchen. Vom Turm aus wurden Kanalisationsprojekte (Berieselungsanlagen) entworfen. Die auf dem Turm und um ihn herum siedelnden Entwerfer sind die urspruenglichen Intellektuellen. Sie haben seit Beginn eine Zwischenstellung: zwischen dem Big Man auf der Turmspitze (der ihnen Nahrung gibt damit sie Geometrie treiben), und den Sklaven (die nach ihren Projekten im Schlamm wuehlen und dadurch die Nahrung beschaffen).

Um diesen Kern des Intellektuellen-problems (zwischen Akropolis und Suburbium) hat die Geschichte des Okzidents Schale auf Schale von Kommentaren geschichtet, und tatsaechlich kann dieser Kern als Kern der westlichen Geschichte ueberhaupt angesehen werden. Hier seien nur die entscheidenden Phasen herausgegriffen. Nach platonischer Interpretation sind die Intellektuellen (die Geometer) jene Stadtbewoener welche die "Formen" ersehen und sich nicht von der "Erscheinungen" verwirren lassen, und sie (die "Philosophen"), sollten daher die Koenige der Stadt sein (sie nach den Formen lenken). Tatsaechlich ist diese platonische "Utopie" (nach Beeinflussung seitens des Christentums) in der mittelalterlichen Stadt mehr oder weniger Wirklichkeit geworden. Intellektuelle (Bischoefe) regierten die Stadt nach theoretisch und dank Glauben ersehenen Formen, (zum Beispiel regelten sie die Preise der Stadtprodukte), und das Stadtzentrum

war die Kathedrale mit ihrem Turm. Die Renaissance kann als Revolution der Produzenten, (der Handwerker, Buerger) gegen die Intellektuellen aufgefasst werden. Die Bischoefe wurden als Koenige abgesetzt, und die Theorie in den Dienst der Produktion gestellt, der Markt wurde "frei", die Politik siegte ueber den Turm. Die Folge der Unterwerfung der Theorie unter die Praxis war die moderne Wissenschaft und Technik, die Industrierevolution, und eine Spaltung der Intellektuellen in zwei Gruppen. Einerseits lieferten die ihrer Vormacht beraubten Intellektuellen (Priester und Moenche) dem Handwerk und der Industrie die theoretischen Modelle: sie wurden zu Wissenschaftlern, Technikern und Verwaltern. Und andererseits lieferten die abgesetzten Intellektuellen den siegreichen Buergern Erlebnismodelle fuer ihre Freizeit: sie wurden zu Kuenstlern und Philosophen. Beides, die "harte" (exakte) wie die "weiche" (humanistische) Kultur standen im Dienst der politischen Praxis und wurden von ihr ernaeht, aber beide haben sich nie mit ihrem Absetzen abgefunden. Die Gegenrevolution der Intellektuellen gegen die Politik ist gegenwaertig im Gang, und daher hier zu besprechen. Aber vorher muss der Begriff "Intellektueller" etwas deutlicher werden.

Es sind Leute welche Symbole manipulieren, das heisst: Phaenomene welche andere Phaenomene "bedeuten". Die urspruenglichen Intellektuellen haben wohl Linien in Ziegel geritzt, damit diese Linien "moegliche Kanale" andeuten moegen. (Die erkenntnistheoretischen, ethischen und aesthetischen Parameter der Tatsache dass die Intellektuellen Symbole manipulieren muessen hier ausgeklammert werden). Symbole koennen zu "Codes" genannten Systemen zusammengefasst werden, worin sie nach code-spezifischen Regeln gehandhabt werden. Intellektuelle sind Leute welche gelernt haben Codes zu handhaben und gegebenenfalls neue Codes herzustellen. Das unterscheidet sie von Nicht-intellektuellen: dass sie "verschluesseln" und "entschluesseln". Im Begriff "Code" ist etwas Geheimes (Sakrales) konnotiert, und das Erlernen eines Codes wird als Initiation verstanden. Vom Standpunkt der Stadt bilden die Intellektuellen eine Geheimkaste von Initiierten.

In der Geschichte des Okzidents ist der alphanumerische Code der Haupttraeger der "Bedeutung". Es geht um einen Code in welchem Symbole fuer Phoneme (fuer gesprochene Laute), und Symbole fuer Mengen (fuer gezaehlte Gruppen), also Buchstaben und Zahlen mit einander nach Regeln verbunden werden. Okzidentale Intellektuelle sind vorwiegend Manipulatoren des alphanumerischen Codes ("Litterati"). Mit der Erfindung des Buchdrucks und der Einfuehrung der allgemeinen Schulpflicht ist ihr Geheimnis gelueftet worden, und das hat zur buergerlichen Revolution gegen sie beigetragen. Aber im Verlauf dieser Revolution haben sie (aus einem hier zu bedenkenden Grund), die Aura des Geheimen wiedergewonnen, und die gegenwaertige Gegenrevolution ist von dort aus zu fassen.

Das seitens der revolutionaeren Buerger erzwungene Unterwerfen der Theorie unter die Praxis sollte Modelle fuer Produkte liefern. Die Theorie hatte sich von nun ab mit Natur als Rohstoff zu befassen. Es stellte sich dabei heraus dass die Natur besser mit Zahlen als mit Buchstaben symbolisiert wird (sie ist unbeschreiblich aber zaehlbar). Die Zahlen begannen daher den alphanumerischen Code zu verlassen und sich selbstaendig zu machen: analytische Geometrie, Kalkuel,

und schliesslich Computercodes welche auf Digitalisierung beruhen. Diese Zahlen-codes wurden im Verlauf der Neuzeit immer esoterischer, verlangten nach einer immer langwierigeren Initiation, und konnten immer schwieriger von Nicht-intellektuellen entziffert werden. Dadurch bildeten jene Intellektuellen welche der neuen Codes maechtig waren wiederum eine Geheimkaste, und die von ihnen erzeugten Modelle mussten von der Stadt mehr oder weniger kritiklos angewandt werden. Hinzu kommt dass sich juengst herausgestellt hat, man koenne dank den neuen Codes nicht nur Modelle fuer Produktion sondern auch Erlebnismodelle erzeugen: Computer koennen aus ihnen Bilder, Toene, in Zukunft auch Koerper synthetisieren. Die moderne Scheidung der Intellektuellen in "harte" (Wissenschaftler und Techniker), und "weiche" (Kuenstler und "Denker") ist daran, behoben zu werden.

Nach einem solchen Kriterium ("Code" als Charakteristikum fuer Intellektuelle) ist die gegenwaertige Intellektualitaet in zwei Gruppen zu teilen die sich mit der modernen Scheidung nicht mehr fassen lassen. Einerseits jene Intellektuelle die sich traditioneller Codes bedienen (des Alphabets und der visuellen und akustischen Codes der Neuzeit); und andererseits jene Intellektuelle welche die auf Digitalisation beruhenden Codes manipulieren. Zwischen den beiden Gruppen klappt ein beinahe unueberbrueckbarer Abgrund. Es geht um zwei verschiedene Denkarten, und die Stellung der beiden Gruppen im Stadtkontext ist anders. Die erste Gruppe (also jene der "Litterati" und Kuenstler im modernen Sinn) ist weiterhin (wie in der Neuzeit) eine seitens der siegreichen Bourgeoisie abgesetzte Elite. Der typisch moderne Gewissenszwiespalt gilt fuer sie weiter: sich in den Dienst der herrschenden Stadtstruktur zu stellen (gleichgueltig ob sie "liberal" oder "sozialistisch" ist) um Modelle herstellen zu koennen, oder womoeglich in Verbindung mit unterdrueckten Gesellschaftsteilen diese Stadtstruktur zu kritisieren, um die Stadt nach ihren Modellen umzubauen. Die zweite Gruppe (jene die unrichtigerweise "Technokraten" genannt wird) ist daran, unter Verachtung der modernen Scheidung zwischen "harter" und "weicher" Kultur, Modelle auszuarbeiten nach denen sich die Stadt bereits jetzt verhaelt, ohne dass sich die angeblich noch immer herrschenden Buerger ("Politiker") immer davon Rechenschaft geben. Bereits jetzt befolgt Industrie, Bankwesen, militaerische Planung, Medien, und zahlreiche andere Gesellschaftsstrukturen immer deutlicher Modelle (Szenarii), welche seitens dieser zweiten Gruppe von Intellektuellen ausgearbeitet werden und seitens der Betroffenen zwar befolgt aber nicht entziffert werden koennen. Die zweite Gruppe ist also daran, jene Stellung zurueckzuerobern die im Mittelalter von den Priestern eingenommen wurde.

(3) Der Paulistaner Intellektuelle: Die oben skizzierte Trennung der gegenwaertigen Intellektualitaet in Litterati und Kuenstler einerseits und "Technokraten" andererseits ist in Sao Paulo deutlicher als in europaeischen und nord-amerikanischen Staedten. Das eben macht die paulistaner Szene so interessant vom Standpunkt der sogenannten "entwickelten" Welt: dass sich dort etwas abzeichnet das in der heranrueckenden Zukunft ueberall eintreffen kcennte. Sao Paulo kann in dieser Hinsicht geraezu als Laboratorium angesehen werden worin Experimente betreffs der kuenftigen Stellung der Intellektuellen in der Stadt angestellt werden

Ich werde versuchen, die Szene der Paulistaner Intellektualitaet nach dem oben erwaehnten Kriterium "Code" zu ordnen, und dabei Querverbindungen und "graue Zonen" nicht ausser Acht zu lassen. Hingegen werde ich mich bemuehen, keine Namen zu nenne. Und dies aus zwei Gruenden: (1) "Autoren" sind bei der gegenwaertigen Informationsinflation nicht mehr als Quellen zu betrachten, sondern eher als Sammelpunkte, in denen Informationen aus dem allgemeinen Gespraech zusammenfliessen. Eigennamen maskieren diesen Informationsverarbeitungsvorgang. (2) Namennennung verlangt nach biographischen Daten die ich vermeiden moechte.

I: Alphabet: Unter diesen Code fallen jene Intellektuellen welche ungefaehr mit dem Wort "Schriftsteller" (also Dichter, Romanciers, Journalisten, Philosophen) gemeint sind. Dazu ist folgende einleitende Bemerkung in Ordnung: Das Alphabet ist eine Umkodierung gesprochener Laute in visuelle Zeichen die es zu Linien ordnet. Daher prozessieren Schriftsteller eine Sprache, und sie tun dies eindimensional, auseinanderrollend, "historisch". In Sao Paulo ist die prozessierte Sprache das Portugiesische, und das "historische" Denken worauf das Prozessieren beruht ist jenes Westeuropas (und der Vereinigten Staaten). Die Paulistaner Schriftsteller sind von ihrem Code her an den westlichen Diskursen beteiligt. Daraus folgt eine Serie von fuer die Beteiligten peinlichen Problemen.

Die portugiesische Sprache ordnet den Paulistaner Schriftsteller in einen Diskurs der ihm nicht zusagt. Die weitaus meisten in naehenden Informationen kommen aus englischen und franzoesischen Quellen, (wobei auch italienische und deutsche ins Spiel kommen), und er sieht sich zu Uebersetzungen seiner wesentlichen Tradition gezwungen. Die Gegenseite dazu ist dass alles von ihm Geschriebene uebersetzt werden muss, soll es in den von ihm gemeinten Dialog dringen. Dieses Gefuehl, Aussen-seiter zu sein (das sich im Schlagwort ausdrueckt "Portugiesisch sei das Grab der Gedanken") kann zu schoepferischen Sprachmanipulationen fuehren. Das Portugiesisch wird in Sao Paulo zum Teil bewusst (siehe "konkrete Dichtung") sowohl syntaktisch als auch semantisch in neue Strukturen gezwungen. Die in Portugal gesprochene Sprache wird sekundaer von diesen Experimenten beeinflusst. Da zahlreiche Paulistaner Schriftsteller einen nicht-portugiesischen Sprach-hintergrund haben (zum Beispiel einen italienischen, jiddischen, arabischen oder japanischen), dringen fremde Elemente in die Sprache und verleihen ihr eine eigenartige "kosmische" Faerbung, und dies in einem hoeheren Mass als es beim amerikanischen Englisch der Fall ist. Da jedoch diese sprach-schoepferische Taetigkeit erst uebersetzt werden muss bevor sie ins Bewusstsein des allgemeinen westlichen Gespraechs dringt, geht das meiste daran verloren. Was selbstredend zur Frustration der Beteiligten beitraegt.

Schriftsteller sind von ihrem Code her historisch denkende Menschen. Das heisst (laut der oben gebotenen Analyse): sie sind engagiert, die historisch gegebene Stadtstruktur ("Gesellschaft") zu kritisieren. Das stellt die Paulistaner Schriftsteller vor kaum zu bewaeltigende Probleme. Sie leben in einer geschichtslosen Stadt, und zwar nicht nur im Sinn von traditionslos, sondern vor allem im Sinn von oekonomisch orientiert und der Politik und der Theorie (also ihnen) feindlich. Eine Moeglichkeit dieser Sachlage die Stirn zu bieten ist, eine historische (politische) Tradition "kuenstlich" herzustellen. Eine andere ist, die Gesellschaft zu

politisieren. Beide Versuche sind noch im Gang, obwohl (wie spaeter zu zeigen sein wird) die allgemeine Tendenz wahrscheinlich anderswohin deutet.

Der erste Versuch kann "nationalistisch" genannt werden. Sao Paulo (und Brasilien ueberhaupt) wird als eine Verlaengerung der portugiesischen Geschichte angesehen, und dabei wird ^{VON} einer Ent-kolonisierung ("Befreiung" Brasiliens von der portugiesischen Kolonialherrschaft) gesprochen. Verschiedene "eigenstaendige" Elemente (etwa das groesstenteils mythische indianische, oder das Negerelement) werden zu diesem Zweck miteinbezogen. Um eine derartige Historisierung zu erzwingen, muss die Bedeutung der portugiesischen "Erbschaft" ueberbetont werden. Das faellt schwer, weil einerseits diese Erbschaft im Verhaeltnis zu anderen Kulturen relativ arm ist, weil andererseits in Sao Paulo (im Gegensatz etwa zu Rio oder S. Salvador) kaum greifbare Reste erhalten sind, und weil schliesslich nur eine Minderheit der Bevoelkerung mit Portugal sentimental und intellektuell Verbindungen einhaelt. Trotzdem ist es den "nationalistischen" Schriftstellern gelungen, eine idealisierte groesstenteil fiktive Historizitaet zu synthetisieren.

Der zweite Versuch (jener der Politisation) ist beachtenswerter. Es geht darum (um in den hier vorgeschlagenen Kategorien zu bleiben), einen politischen Raum aus der Oekonomie Sao Paulos herauszuschneiden. Die Paulistaner "politisch" bewusst zu machen. Zu diesem Zweck werden von aussen kommende Begriffe genommen, (etwa jener der "Klasse", oder jener der "imperialistischen Ausbeutung"), und es wird versucht, sie an die gegebene Lage anzupassen. Dabei kann man sich auf den tatsaechlichen (oben erwaehten) Widerspruch zwischen wirtschaftlicher Expansion und beinahe unertraeglichem Lebensniveau stuetzen. Das Argument ist etwa so zu formulieren: die gegenwaertige Wirtschaftslage kann nur von der Politik aus veraendert werden, selbst wenn dies voruebergehend zu einer weiteren Verschlechterung fuehren sollte. Viele Intellektuelle sind sich der Entsetzlichkeit dieses Arguments voll bewusst (es impliziert Hungersnot und blutige Unruhen), sehen aber keine Alternative. Man kann diesen Versuch als das Engagement ansehen, Sao Paulo (wenn noetig wider eigenen Willen) in die Geschichte zu zwingen, aus einem Patienten fremder Geschichte zu Agenten der eigenen zu werden.

Betrachtet man diese beiden Versuche aus einem Abstand, dann erkennt man das Gemeinsame an ihnen. Ob man nun in Sao Paulo ein Produkt einer Geschichte sieht die es gilt weiterzufuehren, oder ob man darin einen Ort sieht der ueberhaupt erst ins Geschichtliche ausbrechen soll, es geht in beiden Faellen um Historisierung. Also um einen Versuch der Intellektuellen, sich eine eigene von der uebrigen Welt unabhaengige Stellung zu erobern, jene des "Gewissens" der Paulistaner Gesellschaft. Es ist daher sinnlos, den ersten Versuch "rechts" und den zweiten "links" nennen zu wollen: es geht bei beiden Richtungen um von ihrer geschichtslosen Gesellschaft entfremdete Menschen welche oft verzweifelt versuchen sich darin zu finden, nicht Fremde in der eigenen Stadt zu bleiben. Und beide Versuche gehen darauf aus, die Stadt nach der Denkstruktur der alphabetisch Denkenden umzustrukturieren. Die Stadt soll verfuehrt werden so zu sein wie sie vom Standpunkt der Intellektuellen zu sein hat. Es geht also nicht (wie im "entwickelten" Westen) um eine Kritik an der Gesellschaft, sondern um Gesellschaftsentwerfung.

(a) Journalisten: Aus diesen Ueberlegungen wird klar dass es bei den Paulistaner Schriftstellern im Grunde genommen darum geht, aus entfremdeter Einsamkeit in die Stadt zu dringen. Also um "Journalisten" in einem weiten Sinn dieses Wortes. Tatsaechlich kann an vielen Texten (auch an scheinbar elitaeren) ein journalistischer Ton festgestellt werden, und tatsaechlich wird die Stadt von Zeitungen und Zeitschriften ueberflutet. Die beiden groessten Zeitungen bestehen aus Zehnern von Seiten, auf denen neben Tagesnachrichten zahllose Kommentare, Essays und Reflexionen veroeffentlicht werden. Die meisten gegenwaertigen und vorangegangenen Schriftsteller (von Dichtern ueber Romanciers und Wissenschaftler bis zu Philosophen) sind dort vertreten. Das hat eigenartige stilistische Folgen: eine Tendenz zu Divulgation und Vulgarisation wird deutlich, die dann andererseits dank formalistischem Akademismus andersorts kompensiert wird. Da es um eine relativ kleine Gruppe von Publizierenden geht, die in dieser riesigen Siedlung in Zeitungen und Zeitschriften (und sonst selten anderswo) zusammenkommen, ist auch ein familiaerer Ton und persoenliche Gehaessigkeit spuerbar. Wenn ein Uneingeweihter eine Zeitung aufmacht, dann kann er sich kaum darin orientieren. Und hier kommt ein eigenartiger Widerspruch im Engagement der Schriftsteller zu Worte: sie versuchen sich in der Gesellschaft zu integrieren, reden aber im Grunde genommen zu einander. Ihre "paedagogische" Absicht verwandelt sich in Polemik. Der "durchschnittliche" Zeitungsleser (wohl ein verarmter Mittelstand) flieht aus diesem Labirynt ins Radio und vor allem ins Fernseh. Aber von diesen Medien muss an einem anderen Ort gesprochen werden.

Hier will ein anderer Aspekt der Lage bedacht sein, naemlich die Vereinsamung des Paulistaner Intellektuellen. Es geht um ein Archipel im chaotisch brandenden Stadtozean, und auf jeder einsamen Insel lebt ein Einzelner, der zwar mit zahlreichen Faeden (Lektuer und Korrespondenz) mit dem Ausland verbunden ist, aber kaum Beziehungen zur Nachbarinsel unterhaelt, es sei denn man faende einen Vorwand um zusammenzukommen. Gelegentlich enttuehen provisorische Inselverbaende (die sogenannten "panelas", eigentlich "Kochtoepfe"), aber sie verfolgen nicht eigentlich intellektuelle sondern eher persoenliche Interessen und verfallen ebenso schnell wie sie entstehen. Von daher wird die Funktion der Zeitungen und Zeitschriften verstaendlich. Obwohl sie aussehen als seien sie Medien zwischen den Intellektuellen und der Stadt (und obwohl sie sich selbst so verstehen und danach verhalten) sind sie tatsaechlich eher Medien zwischen den vereinsamten Intellektuellen. Die Vereinsamung des Paulistaner Intellektuellen soll noch besprochen werden. Hier geht es darum, die spezigisch Paulistaner Konnotation von "Journalist" in den Griff zu bekommen.

(b) Philosophen: Philosophen schreiben fuer Zeitungen und Journalisten, philosophieren. Man koennte meinen dies gelte fuer alle Staedte. Und insbesondere fuer Paris, dieses Modell zumindest der aelteren unter den Paulistaner Intellektuellen. Aber die Sache hat in Sao Paulo eine andere Faerbung. Um dies zu verstehen muss etwas ausgegriffen werden. Es ist gegenwaertig viel von der Gleichzeitigkeit aller Information ueberall auf der Erde die Rede. Das gilt jedoch nur fuer sofort zu konsumierende Informationen. Bei Informationen die erst prozessiert werden muessen bevor sie verbaucht werden koennen muss weiterhin von einem Gefaelle ("defasagem" zwischen Sender und Empfaenger gesprochen werden. Und dieses Gefaelle geht von Nor-

den nach Sueden. Was philosophische Informationen betrifft, so kann die Dauer von etwa einer Generation zwischen Empfang und Prozessieren angesetzt werden. Daher ist in Sao Paulo das Verhaeltnis zwischen "akademischem" und "journalistischem" Philosophieren gerade umgekehrt wie im "entwickelten" Norden. Im Norden werden die neuen Informationen "akademisch" ausgearbeitet, und die bereits ausgearbeiteten in Zeitungen und Zeitschriften besprochen. In Sao Paulo sind es die neuen Informationen die in die Presse dringen, waehrend in "akademischen" Medien ueber Vergangenes diskutiert wird

Die Folgen davon sind fuer an Philosophie engagierte Schriftsteller geradezu verheerend. Die gegenwaertig in den Zentren besprochenen Themen und Autoren (etwa jene die sich mit der Krise der Codes, der wissenschaftlichen Erkenntnis oder mit dem Uebergang in die nachindustrielle Gesellschaft befassen) werden "offiziell" nur mit grossem Misstrauen zur Kenntnis genommen, da fuer aber verantwortungslos in der Tagespresse besprochen. Wer im Gespraech mit den Zentren steht laeuft in Sao Paulo Gefahr, seitens der "Akademiker" als Journalist beiseite geschoben zu werden. Und wer sich an der Paulistaner Diskussion beteiligt laeuft Gefahr, am gegenwaertigen philosophischen Gespraech vorbeizureden.

Das "offizielle" Misstrauen zu neuen aus dem Norden dringenden Informationen ist als Reaktion auf die naive Bewunderung alles von dort Kommenden erklarlich. Da ein Konsensus besteht, alles Europaeische und Nordamerikanische sei "besser" als alles Heimische, versuchen die Intellektuellen (nicht voellig ehrlich) das Gegenteil zu behaupten. Seltsamerweise werden sie darin von den ueberhandnehmenden Kongressen bestaerkt, zu denen sie allerorts eingeladen werden. Dort naemlich kommt es selten zu einem schoepferischen Gespraech, und die Paulistaner Beitrage werden ebensowenig wahrgenommen wie alle anderen: also sind sie mindestens gleichwertig wie alle anderen. Also tragen die Auslandreisen dazu bei, dass sich das Gefaelle ("defasagem") verstaerkt und die Missverstaendnisse verhaerten.

(c) Prosa-texte: Allerdings wird eine Menge in der grauen Zone zwischen Philosophie und Journalismus geschrieben, und dort kann Schoepferisches geborgen werden. Es geht meist um Collagen von halbverdauten auslaendischen Informationsbrocken mit heimischen (oft einem afrikanischen "Animismus" entnommenen) Kulturemen, und manche dieser Texte sind von ausserordentlicher Fantasie und Gedankenschaerfe. Daher ist eigentlich nicht von Synkretismus, sondern eher von gewagten Gedankensynthesen zu sprechen. Eine der Hoffnungen, es moege in Zukunft eine "brasilianische Kultur" entstehen welche eigenstaendig mit der westlichen in Dialog tritt, fusst auf derartigen Texten. Vorbeireisende europaeische und amerikanische Intellektuelle, welche nach Alternativen fuer ihre eigene Tradition (oft geradezu verzweifelt) suchen, fuehlen sich von diesen Texten angesprochen, und schreiben dann gelegentlich darueber (und werden dann fuer "Spezialisten" angesehen).

Bis vor kurzem wurden Schriftsteller dieser Art als die eigentlichen Intellektuellen angesehen. Und juristisch orientierte standen dabei an erster Stelle. Die Erklarung da fuer ist dass es bis zu Beginn dieses Jahrhunderts in Sao Paulo keine Universitaet gab, daduer aber eine juristische Fakultae die sich an franzoesischen Modellen orientierte. Jetzt allerdings wuchert es von Universitaeten welche an einem aehnlichen Niveauverfall leiden wie im Norden. Nur gibt es keine

elitaeren Hochschulen wie sie in Europa und Nordamerika fuer einige Bevorzugte das Niveau erhalten. Gegenwaertig wird meist ohne Bezug auf Hochschulen geschrieben, was den Texten eher zugute kommt, weil sie dadurch von der zurecht beruechtigten akademischen Praeziositaet bewahrt werden.

Derartige Texte gleiten ins Novellistische und Romanhafte, und auf diesem Gebiet wird betraechtliches geleistet. Obwohl auf diesem Gebiet Rio fruchtbarer ist als Sao Paulo, (waehrend auf den meisten anderen Gebieten Sao Paulo als das Kulturzentrum Brasiliens anzusehn ist), gibt es auch hier bemerkenswerte Texte. Vor allem was die bereits erwahnte sprachsoepferische Dimension betrifft, die den haetorigen linguistischen Hintergruenden zu verdanken ist, vor denen sich die Paulistaner Szene abspielt. Darin ist die Paulistaner Literatur mit der New Yorker vergleichbar, allerdings mit der Reserve dass sie weit weniger ausstrahlt. In diesen Texten wird die oben erwahnte Spaltung der "weichen" Intellektuellen in "nationalistische" und "populistische" besonders greifbar. Einerseits wird darin versucht, einer tatsaechlichen oder angeblichen Spezifitaet der Paulistaner Gesellschaft das Wort zu sprechen, und andererseits, in dieser Gesellschaft dank "Bewusstmachung" ueberhaupt erst etwas Spezifisches zu wecken. Vergleiche mit literarischen Bewegungen andererts (etwa mit der russischen zu Beginn des vorigen Jahrhunderts) sind nur mit Reserve zu machen: damals war die Kommunikationssituation ganz anders als heute, und "beinahe ueberall" gibt es eine halb-artikulierte kulturelle Spezifitaet, aber nicht in Sao Paulo.

(d) Dichtung: Die Grenze zwischen solcher Prosa und Dichtung ist ueberall schwer zu ziehen, und hier ist sie besonders schwierig. Es laesst sich jedoch sagen dass in Sao Paulo mit der portugiesischen Sprache auf allen ihren Ebenen und in allen ihren Parametern auf eine Weise manipuliert wird, wie dies anderorts nur selten der Fall ist. Sao Paulo koennte ein Zentrum fuer poetische Inovation sein (und war es vielleicht tatsaechlich vor einigen wenigen Jahren). Nicht nur die Vielfalt der verfuegbaren Sprachen und die Plastizitaet des Portugiesischen (dieses sekundaer verwilderten Latein), sondern vor allem die durch wenig Tradition gehemmt Sprachspiellust bilden die Grundlage fuer dieses schoepferische Unterfangen. Man koennte annehmen, vor allem hier sei ein Ansatz fuer kuenftige Entwicklung zu finden. Dazu ist jedoch zu vermerken dass die Krise des Alphabets (die sonst ueberall fuehlbar ist) sich in Sao Paulo bisher nur wenig bemerkt macht. Sollte es den Paulistaner Dichtern gelingen, aus dem Alphabet in neue Codes (und aus dem Papier in neue Gedaechnisstuetzen) zu brechen, dann ist vielleicht hier etwas fuer die Zukunft aussererdentlich Interessantes im Gange.

(e) Literaturkritik: Die sekundaere Literatur ist (was Quantitaet und Qualitaet betrifft) ausgebildeter als die primaere. Die mag auf das Aussenbewusstsein der Paulistaner Intellektualitaet zurueckgefuehrt werden. Es sind eminent kritische (um nicht zu sagen zynische) Menschen. Aber diese Neigung zum kritischen Analysieren von Texten findet auf anderen Gebieten der kulturellen Kreativitaet (zum Beispiel auf jenem der bildenden Kunst und der Musik) keine Parallele. Textkritische Arbeiten (vor allem Analysen der Syntax) sind ~~keine~~ nicht nur auf die Grundeinstellung des Paulistaner Intellektuellen, sondern auf die fuer ihn pro-

blematische Stellung der portugiesischen Sprache zurueckzufuehren. Es gilt daraaa eine Sprache zu machen welche zum allgemeinen Gespraech draussen in der Welt Zugang findet, anstatt eine Schranke zwischen dem Paulistaner (und brasilianischen) Denken und der Welt zu bilden. Die Tatsache dass das Portugiesische nicht einfach hingenommen wird, sondern als ein zu bearbeitender Gegenstand von den Schriftstellern aufgefasst wird ist unter der hier eingenommenen Perspektive wichtig zu nehmen. Zwar wird selbstredend ueberall wo alphabetisch geschrieben wird die gesprochene Sprache Manipulationen unterworfen; aber in Sao Paulo geht es darum, die Sprache in Frage zu stellen. Somit oeffnet sich hier deutlicher als anderswo ein Horizont fuer aussersprachliche Kodifikationen. Mag sein dass in Sao Paulo einer der Ansatzpunkte fuer die emportaukende nicht-lineare Kultur zu sehn ist.

II: Visuelle Codes: Darunter fallen jene Intellektuellen welche frueher problemlos "Kunstler" genannt worden sind (also etwa Maeler, Bildhauer und Architekten), aber nicht jene welche auf Technik beruhende visuelle Codes behandeln (also etwa Fotografen, Filmmacher und Videoleute). Das Motiv fuer diese hier befolgte Klassifikation soll im Folgenden deutlich werden. Die Stellung der "klassischen" visuellen Codes im Paulistaner Kontext kann nicht ohne weiters vom europaeischen und nordamerikanischen Modell aus eingesehn werden. Es sind einige einleitende Uebersetzungen geboten, und sie koennen auf die Paulistaner intellektuelle Szene ueberhaupt ein Licht werfen:

Die okzidentale Geschichte kann als ein dialektischer Prozess zwischen bildlichem (zweidimensionalem) und begrifflichem (eindimensionalem) Denken, zwischen Bild und Schrift betrachtet werden. Sie beginnt mit der Erfindung der linearen Schrift welche versucht die bis dahin vorherrschenden Bilder zu erklaren (zu entmythisieren). Die Bilder setzen sich zur Wehr (illustrieren die sie erklarenden Texte), wobei sich die Texte mit Imagination aufladen und die Bilder immer begrifflicher werden. Mit der Erfindung des Buchdrucks wird das begriffliche Denken dominant, das bildlich-magische wird verdraengt und kommt als "moderne Kunst" zum Ausdruck. Mit der Erfindung der technischen Bilder bricht dieser okzidentale Codekonflikt in eine neue anders geartete Phase.

Das gilt nicht fuer das geschichtslose Sao Paulo. Die alphabetisch (begrifflich) verschluesselte Bewusstseinsform ist dort nicht aus dem Kampf gegen bildlich (magisch-mythisch) verschluesselte Bewusstseinsformen entstanden, sondern ist dort hin bereits "gelaeutert" aus Europa uebertragen worden, undasteht jetzt einem nicht-okzidentalen magischen Denken gegenueber. Es hat also nicht (wie in Europa) etwa den Weg aus kirchlichem ueber humanistisches und aufklaererisches ins kritisch-analytische Denken eingeschlagen, sondern die Paulistaner "Schriftsteller" sind in diesem Sinn emigrierte Europaeer. Und sie sehn sich nicht verdraengten Resten einer vor-alphabetischen europaeischen Magie, sondern einer exotischen (afrikanischen, vorkolumbianischen und fernoestlichen) Bildmentalitaet gegenueber. Daher sind jene Intellektuellen welche visuelle Codes manipulieren nicht (wie in Europa) daran engagiert Verdraengtes ins Bewusstsein und ins Erleben zu heben, sondern Exotisches ins Okzidentale. An einer Synthese zwischen der westlichen und anderen Kulturen. (Dies ist eine stark verkuerzende Schilderung, denn es gibt selbstredend in Sao

Paulo auch verdraengte okzidentale Magie, und in Europa auch synthetische Experimente, etwa den afrikanisierenden Kubismus, aber sie trifft den Kern der Sache.)

Hinzu kommt ein weiteres Bedenken. Die das Alphabet manipulierenden Intellektuellen haben Uebersetzungsschwierigkeiten in Bezug auf das allgemeine westliche Gespraech, aber jene welche visuelle Codes manipulieren sind unmittelbar an diesem Gespraech beteiligt. Das erklart warum die Paulistaner bildende Kunst (etwa Malerei oder Architektur) im Vergleich zur Paulistaner Textkreativitaet einen groesseren Widerhall in der Welt findet. Demnach kommt den visuell arbeitenden Intellektuellen im Paulistaner Kontext die Rolle zu, Sao Paulo in die allgemeine Kulturszene zu integrieren, (siehe zum Beispiel die Sao Paulo Kunstbiennale). Allerdings ist bei der noch zu besprechenden Zersplitterung der Intellektuellen in isolierte Inseln zu fragen wie weit die Integration von Erfolg gekroent ist.

(a) Bildende Kunst: Oberflaechlich gesehn werden die sich gegenwaertig ueberstuerzenden und daher immer provisorischeren Tendenzen aus Europa und Nordamerika uebernommen, wobei ein Wettlauf vor sich geht: ein jeder versucht, den letzten Schrei zu vernehmen, sich ihn anzueignen, und damit sich nach vorne zu draengen. Da es hier noch mehr als anderswo Mode geworden ist, die buergerliche Jugend (vor allem Maechen) sich im Bildermachen austoben zu lassen wimmelt es von Galerien, Ausstellungen und "Schulen" (wobei die noch zu erwahnenden "Kommunikationsfakultaeten"; eine geradezu verheerende Rolle spielen). Und die Geldinflation traegt dazu bei dass solche Bilder auch Kaeufer finden. So gesehn bietet die Szene das Bild einer verwahrlosten Redundanz, Banalitaet und Diletantismus.

Aber unter der Oberflaeche geht etwas anderes vor sich. Afrikanische, vor-kolumbianische und japanische Formen und Farben (und das sich darin ausdrueckende Lebensgefuehl) werden in die westlichen visuellen Codes mit einbezogen, und ergeben in einigen Werken neue fuer die kuenftige Kultur vielleicht kostbare Informationen. Da die Paulistaner Kunstkritik ihrer Aufgabe nicht gewachsen ist, diese Hocken aus dem allgemeinen Brei herauszuklauben, und da die Bilderszene auf der ganzen Welt ueberflutet ist, besteht die Gefahr, dass diese Werke nicht ins Bewusstsein dringen. Eine vornehmliche Aufgabe der Paulistaner Intellektuellen ist, diese Gefahr zu vermeiden. So ist vielleicht das Unternehmen "Sao Paulo Kunstbiennale" zu verstehen. Aber Ausstellungen (wie immer man sie strukturieren moege) sind nicht mehr geeignete Medien zum Verteilen von Informationen. Daher stellen diese wenigen aber entscheidenden Werke eine Herausforderung an die neuen Medien welche in Sao Paulo ausgearbeitet werden. Ob dies gelingen wird ist abzuwarten.

(b) Architektur: Von der geradezu fieberhaften Bautaetigkeit in Sao Paulo war bereits die Rede. Es waere anzunehmen dass die oben besprochene Synthese von okzidentalischen mit exotischen (in diesem Fall besonders japanischen) Formen und Farben auf diesem Gebiet besonders stark zu Wort kommt. Hiezu kommt die Paulistaner (und brasilianische) Tendenz zu pharaonischem Gigantismus, eine Folge der Groesse und Leere des Landes. Man koennte also meinen es seien hier fuer die kuenftige Kultur bahnbrechende Realisationen im Werden. Hier ist die groesste Enttauschung, und sie ist leicht erklarlich. Naemlich aus dem wirtschaftlichen Niveau des Landes, und aus der Blindheit des Paulistaner Intellektuellen allem Poli-

tischen gegeneinander. Es wird billig und schäbig gebaut, und vorallem mit Hinblick auf Geldgewinn und private Interessen. Architektur ist eben ein Gebiet auf dem sich Formgebung mit politischem Engagement und Privatinteressen ueberschneidet. Das Resultat ist geradezu erschuetternd: eine aussergewoehnliche kuenstlerische Begabung in einem ausserordentlich fuer Kreativitaet geeigneten Kulturkontext wird von politischer Verantwortungslosigkeit und von Geldgier verschuettet. Es hat in der Vergangenheit (vor allem in den Fuenfzigerjahren) den Anschein gegeben dass hier tatsaechlich eine fuer die Welt modellhafte Architektur im Entstehen sei, (nicht nur in Brasilia), aber das hat sich als Tauschung erwiesen. Was gegenwaertig anderorts gemacht wird (etwa in New York oder Paris) laesst alles Paulistaner im Schatten. Das mag sich in Zukunft aendern: Sao Paulo ist weiterhin ein potentiell reicher Boden fuer architektonisches Schaffen. Gegenwaertig sind die Paulistaner verurteilt zwischen schnell vorroetenden kitschigen und grossrednerischen Bauwerken in verfallenden Strassen ihr Leben zu fristen.

(c) Alle uebrigen visuellen Codes: Aus den vorangegangenen beiden Paraphen ist das Charakteristische fuer die Paulistaner visuelle Szene zu Worte gekommen. Au Raummangel muss daher auf Einzelheiten (insbesondere auf die interessanten Textilarbeiten) verzichtet werden. Uberall gilt das gleiche: eine embryonale Synthese zwischen westlichen, afrikanischen und fernoestlichen Kulturen (mit einigen prae-kolumbianischen und naeostlichen) ist als moegliche Alternative fuer die okzidentale Kultur im Gang, droht aber von Redundanzen, Kitsch und schabigem Diletantismus verschuettet zu werden. Ein Wort ist jedoch bezueglich Theater zu sagen: Sao Paulo ist nicht nur aller Politik sondern auch aller Theorie feindlich (wie ausgeuehrt wurde) Die Theoriefeindlichkeit aeussert sich als Entfremdung und Vereinsamung der Intellektuellen, aber auch als Theaterfeindschaft. Falls "Theater" der Ort fuer Theorie ist dann wird die Armut an Dramaturgie und an Theatern im eigentlich Sinn verstaednlich. Versuche dies zu ueberbruecken (und es gibt ihrer viele) arten entweder in elitistische Unternehmen aus oder verwuchern in vulgaeren Banalitaeten. Auch hier gab es in den tauschenden Fuenfzigerjahren Symptome fuer einen Ausbruch, aber die Militaerdictatur: (falls dieser europaeische Ausdruck fuer Suedamerika zutrifft) wirkte erneuernd: sie hat auf ihre brutale Art die Realitaet in Erinnerung gerufen.

III: Akustische Codes: Die Gefahr ist hier, in die allgemeinen in Europa und Nordamerika verbreiteten Vorurteile (Karnaval, bossa nova usw.) zu stuerzen. Die Sache sei daher von einer anderen Seite aus, naemlich vom Rhythmus her, aufgegriffen Wenn es darum geht das existenzielle Klima Sao Paulos (und Brasiliens ueberhaupt) in den Griff zu bekommen, dann sieht man die Verwandtschaft zwischen Stimmung und Rhythmus. Die afrikanische Weltanschauung wonach jeder Weltaspekt ("Gott") einem spezifischen Rhythmus entspricht (dieser Rhythmus ist) hat sich sozusagen unter die Szene geschoben und traegt sie. Der Rhythmus als Hierophanie ist nicht etwa nur im naechstlichen Trommeln und bei Beschwoerungen ("candomblé"), sondern im Alltag erlebbar: im Schreiten der Maechen, im Taenzeln der kleinen Verbrecher, im Klappern der Schreibmaschinen. Und gerade weil er in Sao Paulo weniger deutlich ist als anderswo in Brasilien muss er bei einer Beurteilung der dortigen Lage kritisch herausgearbeitet werden. Dann erscheinen jene Intellektuellen welche akustische Codes bearbeiten als

Artikulierer des sozial, kulturell und wirtschaftlich unterdrueckten Hintergrundes Sao Paulos. Der offiziell gepriesene Antirassismus ist selbstredend unwahr: Schwarze und Mulatten sind nicht integriert, auch wenn wenige Einzelpersonen die Barriere durchbrochen haben moegen. Die Sklaverei ist erst gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts abgeschafft worden, und das Verhaeltnis der Weissen zu den Schwarzen ist noch vom Paternalismus (zum Beispiel vom Mythos "schwarze Mutter") gezeichnet. In der Musik jedoch wird die schwarze Komponente der Stadt salonfaehig, und die Intellektuellen duerfen dort das Schwarz-sein spielen.

Das ist aber ~~ein~~ zum Teil auch ein Vorwand. Der seiner Stadt entfremdete Intellektuelle der sich in der Musik wie ein Schwarzer gebaerdet gibt vor (und glaubt dies zum Teil auch tatsaechlich selbst) dank der Musik mit der unterdruecktesten Bevoelkerungsgruppe in Verbindung zu stehen. Und er benuetzt dies um populistisch diese Gruppe zu politisieren. Die Texte der Karnevallieder und der eigens hergestellten tanzaehnlichen pseudopopulaeren Kompositionen sind engagierte politische Manifestationen (was in Europa meist nicht wahrgenommen wird), und tatsaechlich gelingt es manchen dieser Kompositionen von der sogenannten "Masse" absorbiert zu werden. Ungeachtet dieser gelenkten und voellig intellektuellen Absicht ist aber der Rhythmus stark genug um mitreissend und zum Teil betoerend zu wirken.

Neben dieser "brasilianischen" Musik wird auch "okzidentale" komponiert, und es gibt ein verhaeltnismaessig reiches musikalisches Leben. Insbesondere wird auf hohem Niveau das Klavierspiel gepflegt, und dies dank juedisch-russischen und juedisch-deutschen hierher emigrierten Lehrern. Im uebrigen gilt auf dem musikalischen Gebiet die gleiche Analyse wie jene die in Bezug auf die visuellen Codes ausgefuehrt wurde: eine embryonale Synthese westlicher mit exotischen Kulturemen. Jedoch ist hier zu vermerken: die Schallplatte, das Tonband, und in Kuerze das Videoband sind daran radikaler und schneller als anderswo die musikalische Kreativitaet in die neuen Codes zu uebersetzen. Moeglicherweise ist davon eine kreative Explosion zu erwarten. Ansatzpunkte dazu sind bereits jetzt zu verzeichnen. (Es sei zum Beispiel auf das sogenannte "Sambodrom" in Rio verwiesen, worin die neuen Techniken und Kodifizierungen in den Dienst einer noch "klassischen" Manipulation der akustischen Codes gestellt werden. In Sao Paulo ist mehr zu erwarten.)

IV: Mischcodes: Die gegenwaertige Kulturrevolution (und die damit zusammenhaengende Wiedereroberung der Entscheidungen ueber die Stadt seitens der Intellektuellen) wurde an hoeherer Stelle in diesem Essay als ein Ausbruch der Zahlen aus dem alphanumerischen Code verstanden. Es wurde die Hypothese vorgeschlagen wonach bereits jetzt jene Intellektuellen welche die vom Alphabet emanzipierten Zahlencodes manipulieren Entscheidungen treffen nach denen sich die Gesellschaft richtet. Aber eine Reihe von Intellektuellen befindet sich in einer grauen Zone in welcher sich die alten Codes mit den neuen ueberschneiden. Diese graue Zone soll nun bedacht sein.

(a) Wissenschaftliche Codes: Es ist fuer Sao Paulo bezeichnend dass es bis zu Beginn dieses Jahrhunderts dort keine Universitaet gab, aber gegenwaertig immer neue Universitaeten wie Pilze nach dem Regen aus dem Boden schiessen. Trotzdem bieten sich nicht genuegend Platz fuer die sich dorthin draengende Buergerju-

gend, und es gibt zahlreiche spezielle Institute welche gegen relativ hohe Bezahlung fuer Aufnahmspruefungen vorbereiten. Wie ueberall sonst ist das intellektuell Niveau der Universitaeten in rapidem Sinken, und nicht nur die "neuen" wirtschaftlich motivierten, sondern auch die staatliche und die kirschliche Universitaet sind davon betroffen. Es gibt keine elitaeren Schulen weil wer immer dazu die Moeglichkeit hat ins Ausland (vor allem nach Nordamerika) geht, um; sich dort auszubilden. Die erwahnte kritische Einstellung der Paulistaner Intellektuellen hat eine ganze Literatur gezeitigt die sich damit befasst die "Wurzeln" des Universitaetlebens zu analysieren: franzoesischer Positivismus, Freimaurer- und Burschenschaftsdenken, italienische, deutsche und nordamerikanische Faktoren werden angegeben. Das ist nicht mehr von grossem Interesse: die akademische Jugend ist groesstenteils oekonomisch orientiert, ihr politisches Engagement ist zwar gelegentlich violent aber nicht in der "Masse" verankert, und die weznigen wissenschaftlich Forschenden sind im allgemeinen okzidental Dialog vernetzt, nicht in jenem Sao Paulos.

Es gibt kaum ein Wissensgebiet das in Sao Paulo nicht vertreten waere. Und ueberall wird Gutes aber nichts Prominentes geleistet. Das ist einerseits auf das "brain drain" (den Abzug vor allem nach Nordamerika), und andererseits auf mangelnde wirtschaftliche Basis (mangelnde research and development-Finanzierung) zurueckzufuehren. Im Gespraech steht das Problem des Informationsstroms: die im Norden ausgearbeiteten Informationen werden gegen relativ hohe Bezahlung importiert, und der Norden kann die Paulistaner Forschung daher kontrollieren. Hier kommt der bereits erwahnte seltsame Nationalismus zu Worte: wir werden ausgebeutet. Was aber die einzelnen Wissenschaftler nicht daran hindert, ins Ausland zu gehen und dort kreativ zu werden. Darin unterscheidet sich Sao Paulo nicht von vielen anderen (auch europaeischen) akademischen Stellen.

Bezeichnend fuer Sao Paulo hingegen ist die trotz Nationalismus geradezu uebernationale Weltoffenheit der Wissenschaftler. Zwar ist die bearbeitete Literatur vorwiegend englisch, aber Informationen werden geradezu gierig von ueberall herangezogen. Diese vorurteilslose Weltoffenheit bezieht sich nicht nur auf Wissenschaft sondern auf alle Kulturgebiete. An der Sao Paulo Universitaet vorzulesen, und mit den Wissenschaftlern und einigen Studenten in Kontakt zu stehen, gehoert zu den besten gegenwaertig verfuegbaren geistigen Abenteuern. Es geht um kluge, allgemein gebildete und zum Teil schoepferische Menschen die zwar kaum Beziehung zu ihrer Stadt und zu einander haben, dafuer aber Teil einer weltweiten Elite sind welche der noch zu besprechenden "technokratischen" ein Gegengewicht bieten. Nicht bei den "Kuenstlern" sondern hier ist die vorurteilslose Herzlichkeit und schoepferische Begabung der Paulistaner Intellektuellen fuehlbar.

(b) Technische Codes: Auf den ersten Blick sieht es so aus als sei Sao Paulo ein Paradies fuer Techniker: die im Ausland ausgearbeiteten wissenschaftlichen Informationen koennen hier wo beinahe alles noch zu leisten ist angewandt werden (und sind auch tatsaechlich angewandt worden). Und nicht nur dies: die dabei gewonnene Erfahrung kann in andere noch weniger "entwickelte" Gebiete wie Afrika und Teile von Asien exportiert werden, und Sao Paulo kann zu einem technische Weltzentrum werden. Das schlagende Beispiel dafuer ist die Kraftwagenerzeugung:

auslaendische Modelle werden hier von Mechanikern, Elektrikern, Designern usw. manipuliert, und die fertigen Autos werden zum Teil ins Ausland exportiert, zum Teil fuellen sie die lokalen Strassen. Man hat also den Eindruck, Mer sei ein Gebiet in dem sich Paulistaner Intellektuelle schoepferisch verwirklichen koennen, und dies in einem gigantischen Ausmass. Zum Beispiel hat die technische Entscheidung statt Benzin Alkohol aus Zuckerrohr zu verwenden eine tiefgreifende Veraenderung der Landwirtschaft des Staates Sao Paulo zur Folge. Aehnliches gilt auf anderen technischen Gebieten, zum Beispiel Strassenbau, Staudaemme fuer Elektrizitaetswerke oder das Aufschliessen neuer Gebiete (Brasilia ist nur das hervorstechendste Beispiel dafuer) Welche Bedenken auch immer man auf anderen Gebieten der Paulistaner Intellektualitaet ~~haben~~ haben moege: der Paulistaner Techniker steht an der Spitze der gegenwaertigen kulturellen Szene. Und dieses Gefuehl ist so mitreissend (und wird scheinbar derart alltaeglich bestaetigt) dass es schwer ist sich davon zu befreien.

Ein naeheres Hinsehn wirkt ernuechternd. Es ist etwas Verantwortungsloses an den grossartigen aus Sao Paulo ausstrahlenden technischen Projekten. So als seien sie nicht gegen die harte Wirklichkeit sondern gegen eine Wattewand entworfen worden. Trotz ihrer mathematischen Strenge haftet ihnen etwas Fantastisches an, als seien es in Zahlen gezwungene Traeume die an der Wirklichkeit zerschellen. Das ist an den zahlreichen missglueckten Projekten erkenntlich, zum Beispiel am eben erwaehten Alkoholprojekt oder an dem riesigen Amazonenunternehmen. Nur sind die Realisationen so gross, und die darin investierten wirtschaftlichen, ideologischen und intellektuellen Kapitale so enorm dass man sich des Scheiterns nicht richtig bewusst wird. Diese Projekte (und nicht nur das tatsaechliche Ausbeuten seitens des Auslands) erklaren das niedrige Lebensniveau trotz wirtschaftlichem Wachstum.

Das eben Gesagte klingt entsetzlich; die schoepferische Fantasie der Techniker traegt dazu bei dass es so schwierig ist in Sao Paulo zu leben. Es ist noetig dieses Entsetzen etwas zu qualifizieren. Der grosse Paulistaner Techniker (und hier ist das Wort "gross" am richtigen Platz) ist mit seinem europaeischen und amerikanischen Modell nicht zu vergleichen. Eher mit den Baumeistern des imperialen Roms oder Chinas. Auch sie haben zum Elend ihrer Bevoelkerung beigetragen, aber angesichts der Ruinen der roemischen Baeder oder chinesischen Mauer sind wir geneigt dies zu verdraengen. Allerdings ist dasu sagen dass die roemischen und chinesischen Techniker eigene Modelle angewandt haben waehrend hier weitgehend auswaertige Modelle in Anwendung kommen. Es ist zwar etwas Imperiales an der Paulistaner Technik, aber dies ist Ausdruck eines ausgeborgten Imperialismus.

(c) Die Codes der technischen Bilder: Ein Spezialfall der Technik ist das Bildermachen dank Apparaten, also das Herstellen von Fotos, Filmen, Videos, Hologrammen und Computerbildern. Waehrend aber bei wissenschaftlichen und im ueblichen Sinn "technischen" Manipulationen Zahlen mit Buchstaben verbunden werden, geht es hier um ein Unterordnen des kalkulatorischen unter ein visuelles Denken. Daher stehen die Wissenschaftler und "Techniker" im engeren Sinn den "alten" Intellektuellen (den "Blitterati") naeher als die Hersteller technischer Bilder. Und besonders bei synthetischen Bildern gleiten die Intellektuellen bereits in die Denkart der sogenannten "Technokraten". Dieses Gleiten hinueber ins Nach-Moderne, Nach-Industri-

elle, Nach-Historische wird im geschichtslosen Sao Paulo besonders deutlich.

Es sieht so aus als wuerde man in Sao Paulo technische Bilder ungefaehr ebenso herstellen wie ueberall, allerdings mit billigeren Apparaten als in den reichen Zentren. Und es sieht so aus als sei man hier (ebenso wie auf allen anderen Gebieten) auf den Import der Apparate aus dem entwickelten Norden angewiesen. Aber diesmal verbirgt der Schein eine anderswo ungewoehnliche und zukunftsstraechtige Lage. Es gibt naemlich in Sao Paulo eine nicht genuegend bedachte Einrichtung, naemlich die schamhaft so genannten "Fakultaeten fur Kommunikation und Kunst" oder "fuer Kommunikation und Geisteswissenschaften". Es ist ungemuetlich diese Anstalten Schulen nennen zu wollen, obwohl sie sich wie Hochschulen gebaerden. Eher sind es Orte an denen auf meist inkompetente Methoden "neue Menschen" herangebildet werden. (Wer immer sich fuer das Emporstaechen einer neuen Mentalitaet aus der gegenwaertigen Kulturkrise interessiert sollte diese Orte einer Analyse unterziehen, eine Aufgabe die bisher nicht geleistet wurde.) Nicht als ob diese "Fakultaeten" keine auslaendischen Modelle (vor allem nordamerikanische) haetten, und nicht als ob sie einer besonderen Bewunderung wuerdig waeren. Im Gegenteil: es geht um leichtfertige und nicht durchdachte Einrichtungen, und was dabei herauskommt ist meist ein geradezu straflicher Unsinn. Und dennoch: etwas ist hier in die Bahnen gelenkt worden, und dies kann fuer die kuenftige Kulturlage ueberhaupt von Wichtigkeit sein.

Bei Fotos; Filmen und Videos (ob sie nun aus diesen "Fakultaeten" oder von anderswo stammen) ist ein aehnlicher Widerspruch konstaterbar wie jener der bei visuellen und akustischen Codes besprochen wurde: entfremdete Intellektuelle versuchen, sich in der sogenannten Masse oft demagogischerweise zu integrieren und dies zu politisieren. Aber es kommt hier auch etwas voellig anderes zu Worte: naemlich bewusste Versuche diese Masse nach vorausgerechneten Verhaltensmodellen zu steuern. Und (wie das Betrachten der Medien, also vor allem der illustrierten Zeitschriften, der Filmprogramme und des Fernsehens zeigt) sind diese Versuche erfolgreicher als an vielen anderen Orten. Dies verlangt etwas erlaeutert zu werden:

Die Paulistaner (und brasilianische) Bevoelkerung ist erst juengst alphabetisiert, und die Alphabetisation steht auf schwachen Beinen. Das Denken des sogenannten "Volkes" (also des Proletariats und Unterproletariats) ist groesstenteils bildlich (magisch). Aber die urspruengliche europaeische und afrikanische Bildtradition ist verloren gegangen. In diese Bresche springen die neuen technischen Bilder. Und sie werden von Intellektuellen hergestellt die selbts von Tradition relativ unbelastet sind und sich daher Hals ueber Kopf in die neuen Codes stuerzen koennen. Das Resultats sind technisch weit fortgeschrittene, magisch wirkungsvolle und intellektuell primitive Bilder, welche dem "Volk" nicht nur als Verhaltens- sondern auch als Erkenntnismodelle dienen. Etwa in Form von kommerzieller Werbung, Clips oder endlosen Fernsehserien, aber auch in Form von gezielter politischer Propaganda. Die bildererzeugenden Intellektuellen moegen zwar selbst der Ansicht sein dass sie von wirtschaftlichen Interessen ausgenuetzt werden, aber in Wirklichkeitsind es sie welche viele der Entscheidungen betreffs Verhalten der Bevoelkerung treffen. Wir sind hier Zeugen des Emporstaechens einer neuen "Regierungsform": die bilderherstellenden Intellektuellen beginnen die Zuegel der Herrschaft ueber die Stadt an sich zu reissen.

Betrachtet man diese bildermachenden Intellektuellen, so wie sie in Fernsehanstalten, Werbeagenturen oder Zeitschriftenredaktionen ihre "Kunst" produzieren, dann sieht man sich einem neuen Menschenschlag gegenueber. Es ist nichts "Paulistanisches" an ihnen, sondern sie sehen ihren Artgenossen in New York, Koeln, Paris oder Mailand zum verwechseln aehnlich. Menschen die nicht mehr oekonomisch motiviert sind (sie haben hohe Gehaelter), dafuer von einem eigenartigen Spieltrieb angefeuert werden, und mit Begeisterung ihre Apparate manipulieren. Der Unterschied zwischen Sao Paulo und den eben genannten Orten ist dass hier ein weites und kaum Widerstand leistendes Feld offen steht, um darauf Projekte zu entwerfen. Diese Zwitt von Kuenstlern und Technikern koennen unbeschwert leisten was die Techniker im engeren Sinn sich nicht leisten koennen. Naemlich eine chaotische und amorphe Gesellschaft naeh ihren ideologiefreien Modellen formen. Und sie koennen mit der Mitarbeit einer anderen Gruppe von neuen Intellektuellen rechnen.

V: Neue Codes: Das Auswandern der Zahlen aus dem alphanumerischen Code und das Empортаuchen neuer (auf Digitalisierung beruhenden) Computercodes hat eine neue Denkart gezeitigt. Nicht mehr eine prozessuelle, aufklaererische, kritische (wie jene der linearen Codes), sondern eine systemanalytische, kalkulatorische, komputierende Denkart. Die Welt, der Mensch und die Gesellschaft erscheinen nicht mehr als zu veraendernde Gegebenheiten, sondern als Moeglichkeitsfelder um daraus Alternativen zu projizieren. Die Manipulierer dieser neuen Codes konkretisieren aus Punktschwaermen Modelle (Kurven, Bilder, Toene und Volumina) welche zugleich als Erkenntnismodelle (Wissenschaft), Erlebnismodelle (Kunst) und Verhaltensmodelle (Politik) dank automatischen Apparaten in Anwendung kommen. Diese neuen Intellektuellen sind aller Wahrscheinlichkeit nach die kuenftigen Entscheider, und die Gesellschaft (welch unfaeelig ist die Modelle zu entziffern) wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach in diese Modelle fuegen muessen. Das Wort "Technokratie" ist nicht geeignet, diese neue Lage zu fassen: es geht nicht um eine Herrschaft der Technik, sondern eher um eine Herrschaft einer neuen nach-technischen (weil postmodernen) Denkart.

Das ist ueberall im Gang, stoesst aber in der "entwickelten" Welt auf den Widerstand des politischen ("modernen") Denkens. In Sao Paulo ist dieser Widerstand schwach, weil die Masse nicht politisiert ist, und weil die "weichen" Intellektuellen in ihrem politischen Engagement (sei es nationalistisch oder populistisch) Schiffbrueck erleiden. Daher ist hier der Boden fuer das Empортаuchen dieser neuen Herrschaft der Intellektuellen ueber die Stadt ausserordentlich guenstig. Zwar sind die Apparate und softwares ueber welche hier verfuegt wird relativ weniger effizient als im Norden (und ueber die Einfuhr der Apparate und software ist ein heftiger Streit im Gang), aber die sie manipulierenden Intellektuellen sind technisch, geistig und kreativ mindestens auf der gleichen Hoehe wie im Norden. Was sich hier vorbereitet muss ohne europaeische und amerikanische politische Vorurteile angesehen werden.

Dazu sind zwei Ueberlegungen noetig. Erstens muss die wirtschaftliche Grundstruktur Sao Paulos eingesehn werden. Es geht um ein Industrie- und Handelszentrum von erster Ordnung das von einer Gruppe in- und auslaendischer Unternehmer gelenkt wird die in keiner Weise irgendeiner vergleichbaren Gruppe anderswo nachsteht. Sie stuetzt sich auf die bereits besprochenen Techniker und auf ziemlich operationelle

Facharbeiter, wird aber von einer korrupten politischen Administration, von ideologisch verkrampften "weichen" Intellektuellen und von die Masse von ungelernten Handlangern manipulierenden Demagogen bei allen Projekten in Schach gehalten. Diese Gruppe ist daher gezwungen, die neuen "harten" Intellektuellen zu Hilfe zu rufen, was bedeutet sich ihnen zu unterwerfen.

Zweitens ist die brasilianische Armee ins Auge zu fassen. Anders als im uebrigen Lateinamerika (und ganz anders als in Europa) geht es um eine Gruppe von Offizieren welche dem kleinen Mittelstand entstammen, im Ausland technisch ausgebildet wurden, und deren Aufgabe es bisher war jede Politisierung im Interesse vor allem des Grossgrundbesitzes zu unterbinden. Also eigentlich um "weiche" Intellektuelle die sich ideologisch in Nationalisten und Populisten spalten (wie alle uebrigen), aber sich an die bestehende Machtstruktur "verkaufen". Sie haben in den Sechziger- und Siebzigerjahren die Regierung an sich gerissen, grosszuegige wirtschaftliche Projekte entworfen, sind daran gescheitert, und sind dabei der allgemeinen Korruption verfallen. So demoralisiert sie sein moegen, so stehn sie doch irgendwie jenseits des taeglichen Kampfs um die persoenliche Macht welche die sogenannte politische Szene ausmacht. Es ist damit zu rechnen dass sie in den Dienst der "harten" Intellektuellen gestellt werden koennen.

Allerdings ist der Armee eine vergleichbare Institution, naemlich die Kirche (vor alle die Dominikaner) entgegenzustellen. Auch sie stand bis kuerzlich politisch gesehn im Dienst der Interessen der Grossgrundbesitzer, hat sich aber juengst mit den "weichen" Intellektuellen vor allem im populistischen Sinn verbunden. Wenn von irgendwo ein Widerstand gegen die "harten" Intellektuellen zu rechnen ist, dann wohl von kirchlicher Seite. Um dies einzusehn muss bedacht werden dass die Kirche hier nicht (wie in Europa) im Kampf gegen eine aufklaererische politische Denkart steht sondern gegen praehistorische Magie und feudale Denkart.

Der Fantasie sind kaum Grenzen gesetzt wenn man versucht aus dieser Lage zu "futurisieren". Einem sich auf Industrie und Armee stuetzenden kalkulierenden und komputierenden nach-ideologischen Totalitarismus ohne historischer Parallele scheint kaum etwas im Weg zu stehen. Denn die einzige Alternative dazu scheidet eine chaotische Implosion zu sein, von deren Folgen man sich nicht wagt eine Vorstellung zu machen. Von einer solchen Herrschaft der "harten" Intellektuellen ist allerdings ein aussergewoehnlicher wirtschaftlicher (und daher machtpolitischer) Aufschwung zu erwarten, aber zugleich auch eine Gesellschaft mit anderen Werten als jene an denen wir als Erben der westlichen Zivilisation engagiert sind.

(4) Die existenzielle Lage des Paulistaner Intellektuellen: Aus der vorangegangenen Schilderung und Ueberlegung sollten die Umrisse dieser dramatischen Lage erhellen. Es geht um einen vereinsamten Aussenseiter der in einem ihm grundsuetzlich feindlichen wirtschaftlichen Chaos lebt, und sich dabei bewusst ist fuer dieses Chaos Mitverantwortung zu tragen. Als Individuum ist er ein westlicher Mensch, Traeger vor allem der Mittelmeertradition, und beinahe alle seine intellektuellen und emotionellen Kultureme hat er dieser Tradition zu verdanken, die er andererseits als bedrueckend und feindlich empfindet. Sein Kontakt mit Seinesgleichen ist nicht nur intellektuell schwierig: jeder einzelne ist in einem Kokon versponnen dessen Faeden

von aussen kommen. Jedes Gesprach mit Seinesgleichen wird von dort zu einem Nebengesprach das das eigentliche (dank Lektuer, Auslandsreisen und Auslaenderbesuche) stoerend begleitet. Der Kontakt ist auch materiell schwierig: die riesige Stadt mit ihren Verkehrsproblemen und Gefahren fordert das Vermeiden jedes nicht unbedingt noetigen Verlassens des eigenen Hauses. Diese Vereinsamung ist einem schoepferischen In-sich-Gehen ("ensimesmamento") zutraglich, aber auch einem immer fantastischer werdenden Spinnen. Es sind aussergewoehnlich gebildete und vorurteilslose Menschen, aber soweit sie schoepferisch sind (und zahlreiche sind es) ist ein pathologischer Zug daran nicht zu verkennen. Und daraus versuchen einige mittels oft fantastischen Ideologien in einen nicht existierenden politischen Raum auszubrechen (in den Siebzigerjahren auch unter Lebensgefahr), womit sie sich eigentlich selbst verraten.

Nun stelle man sich vor dass aus dieser von der Gesellschaft und von einande isolierten Gruppe eine neue Generation ausbricht welche sich in den neuen Codes verwirklicht. Der Bruch zwischen den Generationen der ueberall zu verzeichnen ist gewinnt hier eine unvergleichbare Schaerfe. Hier kommen junge Menschen zu Wort welche eine Loesung fuer die beinahe unertraegliche Lage Sao Paulos in der Tasche haben, aber zugleich alle Werte veraechtlich verneinen an denen ihre Eltern engagiert sind. Es ist also nicht von Inkommunikabilitaet zwaischen Eltern und Kindern, sondern von ~~xxx~~ Elternmord zu sprechen. Die unpolitischen, unideologischen "harten" Intellektuellen schieben mit Verachtung ihre "weichen" herzlichen, menschlichen und fantasiebegabten Eltern beiseite, und uebernehmen die Macht ueber eine Gesellschaft die sie nach fuer ihre Eltern unentzifferbaren Modellen formen. So werden die Eltern zu Fremden nicht nur in ihrer Stadt, und nicht nur in ihrer Kulturtradition, sondern auch ihren Kindern gegenueber. Und müssen dabei ehrlich genug sein um zu erkennen dass ihre "harten" Kinder ihnen ihren eigenen Schiffbruch vor Augen fuehren.

Ich habe eingangs gesagt dass ich diesen Beitrag als Herausforderung angenommen habe, fuer mein vorangegangenes Engagement an der Paulistaner Intellektualitaet und fuer mein jetziges problematisches Degagement davon Rede und Antwort zu stehen. Jetzt sollte beides: Engagement wie Degagement, verstaendlich werden. Nichts ist verlockender als sich dieser Gruppe von weltoffenen herzlichen Menschen anschliessen zu wollen. Nichts ehrender als von diesen Menschen als Freund angenommen zu werden. Zugleich ist es jedoch notwendig, sich vor sich selbst Rechenschaft davon abzulegen dass die einzige Loesung der beinahe unertraeglichen Lage dort bei den "harten" Jungen zu suchen ist, bei diesen die neuen Codes manipulierenden "neuen Menschen". Aber man kann weder mit ihnen noch mit ihren Projekten sympathisieren. Darum ist es noetig, mit grosser Enttauschung den alten Freunden die Treue zu bewahren, und sich (mit allerdings schlechtem Gewissen) aus der Sache herauszuziehen.